

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 5

Artikel: Der neue Spielraum : nach dem Besuch Nixons in Peking und vor seinem Besuch in Moskau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umweltschutz

Ebenso wichtig wie gesunde Luft ist gesunde Ernährung; zum Beispiel der herrlich natürliche Roth-Käse mit der ganzen Naturkraft gesunder, silofreier, kontrollierter Milch.



(Fortsetzung von Seite 2)

aneignen können. Sie kehren dann in ihre Arbeitsbrigaden zurück, wo sie zwar nicht schon heilen können, aber bei leichteren Erkrankungen Medikamente besorgen. Diese jungen medizinischen «Experten» sind unter den Bauern besonders populär. Sie sind immer da und können zumindest fachkundige Erste Hilfe leisten. Wenn sie mit der medizinischen Tätigkeit fertig sind, arbeiten sie mit den anderen weiter. Die Bauern nennen sie «barfüssige Aerzte». Sie helfen auch bei der Geburtenkontrolle und verteilen die empfängnisverhütenden Mittel an die Bevölkerung. Die Schwangerschaftsunterbrechung wird in China weitgehend propagiert, und der Eingriff ist kostenlos. Die Frühehen sind verboten. Frauen können vor dem 25., Männer vor dem 28. Lebensjahr nicht heiraten. Konkubinat ist in China strengstens untersagt. Zwei Kinder werden als ideal bezeichnet. Die medizinische Betreuung ist für Bauern fast kostenlos. Sie müssen jährlich nur 1,5 Yuan symbolisch für die Krankenkasse einzahlen. Dafür erhalten sie das ganze Jahr hindurch kostenlos medizinische Betreuung und Medikamente.

Die industrielle Dezentralisierung

Die Industrialisierung erfasst nach und nach alle Orte des Landes. Auch in den Dörfern werden neuerdings Fabriken gebaut, die in der Regel mit veralteten Maschinen und mit einer niedrigen Belegschaft arbeiten. Auf dem Lande wird in erster Linie der Bau von Fabriken für die Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten forciert.

Die folgerichtige Dezentralisierung der Industrie hat viele Zielsetzungen. Einerseits will man die Abwanderung von Arbeitskräften aus den Dörfern in die Städte verhindern, andererseits möchte man die Bauern zur Arbeit mit Maschinen ausbilden. Die Industriezentren der Provinz sind meistens autarke Unternehmen, die voneinander oft mehr als 1000 km entfernt liegen. Sie

müssen sich in jeder Hinsicht auf ihre eigenen Kräfte stützen, die Versorgung mit Material und Ersatzteilen, die Marktforschung, den Ausbau des Verkaufs selbst organisieren.

Im Falle eines Krieges kann dieser dezentralisierte Ausbau der Industrie dem Land wichtige strategische Vorteile sichern. Von der Möglichkeit einer Feindeinwirkung auf die chinesische Industrie kann man kaum sprechen, denn weil z. B. allein mehrere tausend Maschinenfabriken arbeiten, ist eine Lahmlegung durch Bombenangriffe kaum möglich. Die Dezentralisierung der lebenswichtigen industriellen Anlagen auf chinesische Art ist übrigens eine der Quellen des Widerstandes in Nordvietnam.

Nicht allein die Industrie, auch der Bergbau ist weitgehend dezentralisiert. Tausende kleine Bergwerke liefern dem Land die lebenswichtigen Mineralien und Erze. Die Bodenschätze Chinas sind noch weitgehend unerforscht geblieben, aber die kleinen Bergwerke sind schon jetzt imstande, die Bedürfnisse des Landes zu befriedigen. Die Leitung und Kontrolle der mittleren und kleinen Betriebe ist ebenfalls auf der Ebene der Provinzen, Kreise oder Volkskommunen dezentralisiert. Nur die wichtigsten Produktionsbasen sind einer zentralen Kontrollbehörde unterstellt.

Die Armee: Nebenbei auch für militärische Zwecke

Neben ihrer eigentlichen Aufgaben in der Landesverteidigung ist die Chinesische Volksbefreiungsarmee ein Organ der zentralen Kontrolle. Die Volksarmisten in leitenden Positionen sind zugleich Mitglieder der Revolutionsräte, die seit

dem Abschluss der Kulturrevolution auch das wirtschaftliche Leben entscheidend beeinflussen. Neben Volksarmisten gehören Mao-treue Beamte, Parteifunktionäre und die Vertreter der Bauern, Arbeiter und Schüler den Revolutionskomitees an. Die Rote Garde, die in der Kulturrevolution eine führende Rolle spielte, wurde aufgelöst, aber ihre Wertführer haben im Staats- und Gesellschaftsleben nach wie vor ein gewichtiges Wort mitzureden.

Die Volksbefreiungsarmee ist nach den Worten von Mao die grosse Schule der Nation. Sie muss sich neben ihren militärischen Aufgaben auch um die kulturelle Erziehung des Volkes kümmern. Sie soll sich nach wie vor mit den Problemen der Landwirtschaft und Industrie beschäftigen und an der Leitung der grossen Betriebe direkt teilnehmen. So soll die Armee mit der Bevölkerung eine enge Einheit, eine Schicksalsgemeinschaft bilden. Das grösste Anliegen von Präsident Mao Tse-tung ist nach wie vor die Schaffung einer klassenlosen Gesellschaft und eines neuen Menschentyps, ein Vorhaben, das in der Sowjetunion und in den europäischen sozialistischen Staaten durchwegs gescheitert ist, weil sie bloss eine neue Klasse hervorzubringen vermochten. Der neue, soziale und uneigennützig Mensch kann selbst nach Mao nicht in absehbarer Zeit aus der Retorte kommen. Er hat schon am Anfang der Kulturrevolution eine langfristige Prognose gestellt: «Auch nach hundert, tausend oder einer Million Jahren werden gewisse Widersprüche der menschlichen Gesellschaft existieren. Alles erhält seine gesellschaftliche Form in der Liquidierung der Widersprüche und in der Umgestaltung. Aber nur der Kampf und die soziale Umgestaltung können die sozialistische Gesellschaft vorwärtsbringen.»

Der neue Spielraum

Nach dem Besuch Nixons in Peking und vor seinem Besuch in Moskau

In Peking ist es Nixon unter anderem darum gegangen, der amerikanischen Politik Spielraum zu gewinnen; im Mai wird es sich für ihn in Moskau darum handeln, den Spielraum nicht wieder zu verlieren.

Was im Communiqué von Schanghai in seinen gemeinsamen und separaten Teilen als Ergebnis publiziert worden ist, was allenfalls noch darüber hinaus bilateral ausgehandelt worden sein mag, hat seine Wichtigkeit. Wichtiger noch bleibt, dass der Besuch selbst ein Ergebnis war. Er bedeutete, dass beide Seiten einer veränderten Konstellation Rechnung getragen haben, dass das gegenseitige Feindbild und die gegenseitige Frontstellung abgebaut worden ist und man damit beidseitig Bewegungsfreiheit gewonnen hat. Noch kommt es darauf an, was man damit anfängt, aber die in Peking und Washington zur Kenntnis genommene Tripolarität schafft neue Möglichkeiten, nachdem der vorherige sowjetisch-amerikanische Bilateralismus ungleichgewichtig geworden war und immer deutlicher zu einer sowjetischen Hegemonie geführt hatte.

In einem Grossmächtedreieck geht eine Annäherung zwischen zwei Partnern schon in der Anlage fast notgedrungen auf Kosten des dritten,

und dieser Trend wird im konkreten Fall durch den militant antisowjetischen Charakter der chinesischen Politik erst recht verstärkt, lag doch der Grund zur Gesprächsaufnahme mit dem «amerikanischen Imperialismus» für China darin, dass man der verlagerten Priorität in der Feinderkennung Rechnung trug.

Natürlich sind die sowjetischen Führer erzürnt, und natürlich sprechen sie von Konspiration. Wenn das tschechoslowakische Parteiorgan im chinesisch-amerikanischen Communiqué als «gemeinsamen Nenner den Antikommunismus» sieht, so zeigt das, dass man im Moskauer Lager jegliche Annäherung zwischen China und den USA ausschliesslich unter antisowjetischen Vorzeichen sieht und wertet.

Beim China-Besuch Nixons zählte vorrangig die Tatsache, dass er stattfand. Das wird keineswegs entsprechend sein, wenn der amerikanische Präsident in einigen Wochen nach Moskau fährt. Er tut es, weil die sowjetische Politik auf Vor-

herrschaft ausgerichtet ist und weil in unserer nuklear aufgerüsteten Welt ein Weg gefunden werden muss, im Frieden zusammenzuleben. In diesem Fall zählt nicht die Reise, sondern ihr Ergebnis. Hier wird es auf Nixons Willen und Geschick als Verhandlungspartner ankommen. Es geht darum, das in Peking angestrebte globale Kräftegleichgewicht gegen die sowjetische Supermacht zu behaupten.

*

Der Abbau der Front gegen China bedeutet amerikanischerseits zweifellos einen Abbau am Bündnissystem, das ausgesprochen gegen die chinesische Expansion gerichtet war. Insofern kann die in Peking im Falle Formosas bewiesene amerikanische Konzessionsbereitschaft nicht einfach als Verhandlungsverlust der USA betrachtet werden, liegt doch auch darin für sie selbst eine Entlastung.

Bezüglich Taiwan hatte Washington von seiner früheren Ein-China-Theorie zugunsten Taipehs im letzten Herbst (bei der China-Debatte der UNO) auf eine Zwei-China-Theorie umgeschwenkt, die auch der Realität entsprach. Heute ist es bei einer Ein-China-Theorie angelangt, die schlagseitig zugunsten Pekings liegt. Zwar bleibt das Verteidigungsbündnis von 1954 mit dem Inselstaat in Kraft, aber nachdem die amerikanische Seite im Communiqué eine friedliche Lösung «durch die Chinesen selbst» befürwortet, würde sie ja gegebenenfalls beliebige Rückführungsversuche Taiwans durch das Festland als innerchinesische Angelegenheit und nicht als Aggression von aussen betrachten können.

Es mag sein, dass die asiatischen Verbündeten sich als verraten vorkommen. Aber der übrigen Welt würde es schlecht anstehen, sich jetzt über amerikanische Treuebrüche zu empören. Solange die USA ihre Politik ganz auf Einhaltung ihrer asiatischen Bündnisverpflichtungen ausgerichtet hielten, verloren sie laufend den Consensus der Weltöffentlichkeit und insbesondere auch ihrer nichtasiatischen Bündnispartner, während sich die neutralistischen Länder Asiens militant gegen den «amerikanischen Imperialismus» gaben. Nunmehr sind den amerikanischen Positionsverlusten amerikanische Positionsänderungen gefolgt, die in der Logik der Sache liegen, und ein allfälliges Weinen darüber kommt entschieden zu spät. Der Verlust an Weltmachtstatur bringt auch Verlust an Schutzfunktionen mit sich samt einer grösseren Freiheit zur Wahrung national verstandener Interessen.

*

Von diesem Fragenkomplex zu trennen ist die Frage, ob die amerikanisch-chinesische Annäherung nicht als Reaktion die Bildung von neuen asiatischen Achsen zur UdSSR begünstige.

Grundsätzlich ist dazu erst einmal zu sagen, dass die sowjetische Einflussweiterung in Asien schon während der amerikanisch-chinesischen Feindschaft stattfand, so dass ihr mögliches Weitergehen sicher nicht nur als Funktion der Normalisierung zwischen Peking und Washington zu verstehen ist. Das Seilziehen um die Gunst aller möglichen Länder und Gruppierungen geht jetzt einfach in einer neuen Konstellation weiter.

Möglicherweise mag es spezifische Gefahren in dieser Richtung geben, die zuvor nicht bestanden. Es ist zum Beispiel nicht ausgeschlossen,

dass sich Taiwan von der Sowjetunion beschützen lassen will, wenn die Amerikaner abziehen. Immerhin ist nicht zu vergessen, dass sich die Insel noch sehr lange aus eigenen Kräften gegen eine Invasion aus China verteidigen kann, die keine akute Drohung darstellt, und die politische Isolierung kann Taipeh auch noch einige Zeit aushalten, solange seine regen Handelsbeziehungen mit dem Ausland weitergehen.

Japan hat auf den Besuch Nixons so reagiert, dass es einerseits zwar sein Interesse an das sowjetische Projekt einer asiatischen Sicherheitskonferenz bekundet hat, andererseits aber dem amerikanischen Beispiel gefolgt ist und seine China-Politik umgestellt hat. Nunmehr betrachtet die japanische Regierung nicht mehr Formosa, sondern das Festland als das legitime China. Bei der Priorität der Ausrichtung auf China kann somit der Versuch Moskaus, auf die «Achse» Peking—Washington mit einer Achse Moskau—Tokio zu kontern, vorerst einmal als gescheitert betrachtet werden. Die Sowjetunion kann sogar viel weniger als zuvor als lachender Dritter auftreten, der von den zwiespältigen Interessen Japans an China und den USA profitiert, weil der Zwiespalt dieser Interessen eben nicht mehr besteht oder jedenfalls stark abgeschwächt ist.

Ganz gewiss hat man in Indien die Normalisierung zwischen den USA und Peking nicht gerne gesehen, und in Delhi haben Kommentatoren auch die Warnung ausgesprochen, dass sich das Land in Reaktion darauf jetzt noch viel stärker an die Sowjetunion anlehnen werde. Aber hier ist zu fragen, was das noch bedeuten kann. Die politische Anlehnung an Moskau besteht ohnehin in jedem von Moskau gewünschten Ausmass. Darüber hinaus kann Indien sicher noch auf die amerikanische Entwicklungshilfe verzichten, doch das läuft schliesslich praktisch nur auf eine Entlastung der USA und eine Belastung der UdSSR hinaus, die nun ihr Protektorat nicht mehr auf amerikanische, sondern auf eigene Kosten ausüben müsste. Ähnlich verhält es sich mit Bangla Desh, wobei die Sowjetunion bei einem uneingeschränkten Einfluss auf dem indischen Subkontinent erst noch die perspektivische

Sorge mit allfälligen späteren Konflikten beispielsweise um ein Gesamtbenzolen samt seinen jetzt indischen Teil zu tragen hätte. Es ist ja nicht ausgeschlossen, dass sie zum Protektor zweier potentieller Feinde (Indien und Bengalen) geworden ist.

Jedenfalls braucht man sich in Washington von Drohungen nicht allzusehr erschrecken zu lassen, die kaum mehr viel anderes bedeuten können, als die USA nicht mehr zur Kasse zu bitten. Wo die politische Ausbootung ohnehin schon vollzogen ist, fehlt der Erpressung die nötige Substanz.

*

Das chinesisch-amerikanische Communiqué enthält die Stelle, dass

«weder die eine noch die andere Seite nach Hegemonie im asiatisch-pazifischen Raum streben sollte und dass beide Seiten sich gegen Bestrebungen irgendeines Landes oder irgendeiner Gruppe von Ländern wenden, eine solche Hegemonie zu errichten».

Auch ohne adressiert zu sein, läuft diese Erklärung naturgemäss gegen jene Mächte, welche für eine solche Hegemonie überhaupt in Frage kommen, und das heisst praktisch die Sowjetunion und ihre Verbündeten. Hier liegt das politische Hauptgewicht der gemeinsamen Interessen, die in sonst nur vagen Worten beschworen wurden. Hat das besondere bilaterale Grossmachtverhältnis USA—UdSSR ausgespielt? Im Communiqué von Schanghai wird festgehalten:

«Beide Seiten sind der Ansicht, dass es gegen die Interessen der Völker der Welt verstossen würde, wenn irgendeine Grossmacht mit einer andern gegen andere Länder konspiriert oder wenn Grossmächte die Welt in Einflussphären aufteilen.»

Die Formulierung von der «Aufteilung der Welt in Einflussphären» war ganz genau der bisherige Vorwurf Chinas an die Adresse der USA und der Sowjetunion. Man könnte beinahe finden, dass hier Nixon einverstanden war, eine chinesische Mahnung für sein Verhalten in Moskau mitzunehmen. cb

Announcement

We deeply regret to have to announce that owing to lack of financial support, the Institute for the Study of the USSR is compelled to cease operations. The Institute will honor its obligations to paid subscribers to its publications through December 31, 1971. Refunds will be given in cases where paid subscriptions are not fulfilled. Numbers 11 and 12 of the **Bulletin** and Number 4 of **Studies on the Soviet Union** for 1971 will be issued to paid subscribers with some delays. The last-mentioned publication will carry a special series of thirty original essays on the theme «The Anatomy of Communist Takeovers».

INSTITUTE FOR THE STUDY OF THE USSR
(Institut zur Erforschung der UdSSR)
8 Munich 22 Mannhardtstrasse 6 Germany